



Saurier umbenannt! Ich bin jetzt Oskar

Foto: PETERS

Ja, wer grinst denn da? Bis eben noch hieß der Größte im Berliner Naturkundemuseum (Mitte) Brachiosaurus brancai (13,27 Meter hoch). Ziemlich sperrig – man vergleiche nur mit dem knackigen Namen „Knut“. Jetzt aber gilt: **Oskar! Weil er frech wie Oskar feixt.**

Die Museums-Besucher sollten einen Spitznamen für die neue Attraktivität der Hauptstadt finden.

800 Einsendungen gingen ein. Die Neuköllner Familie Gerken reichte den Sieger-Namen ein, bekam dafür eine Patenschaft für die Zahnreihe im Unterkiefer geschenkt. Auf Platz 2 landete „Long John“ (schön international, Idee von Holger Carlson aus Steglitz). Platz 3 hat auch Charme: Cora Lou Gercke aus Friedrichshain fand „Brachilde“ passend.

Fidaa (18) lebt bei Jerusalem, geht noch zur Schule. Ihr Berufswunsch: „Ich möchte mich für die Opfer des Krieges engagieren“



Wachturm am Kontrollpunkt zwischen Jerusalem und Ramallah

In Berlin wurden wir Freunde

Von ROBIN HARTMANN
Sie wohnen nur 30 Kilometer voneinander entfernt. Aber es trennen sie Mauern, Militärs, Maschinengewehre. Um sich in den Arm zu nehmen, mussten sie 3000 Kilometer weit fliegen.

Fidaa (18) kommt aus Beit 'nan bei Jerusalem. Yara (21) aus Ramallah im Westjordanland.

Die Israelin und die Palästinenserin – zwei bildhübsche junge Frauen, die glaubten Feindinnen zu sein, und in Berlin, weit weg von zu Hause, Freundinnen wurden.

Blut und Hass, die Welt, in der sie aufwuchsen. Dass sie sich trotzdem begegneten, hat der Kreuzberger Pfarrer Christian Weber (41) arrangiert.

Seine Initiative „Breaking the vicious circle“ (Den Teufelskreis durchbrechen) bringt seit sieben Jahren junge Juden und Moslems zusammen.

„Sie sollen miteinander reden, ihre Vorurteile abbauen. Was der Krieg im Nahen Osten zerstört hat, wollen wir wieder zusammenführen“, so Weber.

Die Israelin Fidaa sagt: „Zwei meiner Brüder und mein Onkel sind von Palästinensern getötet worden. Das Leben bei uns ist sehr hart.“

Die Palästinenserin Yara bekennt: „Wir haben keinen Kontakt zu Israelis, wir kennen sie nur als Feinde.“

In ihrer Heimat stehen die Panzer zwischen ihnen, zerfetzen Bomben die Nähe. In Berlin erfahren die Schülerin Fidaa und die Wirtschaftsstudentin Yara, dass sie so viel

gemeinsam haben. Ihre Liebe zu Büchern, klassischer Musik. Ihre Träume vom Frieden, vom Zusammenleben.

„Wir haben zwar verschiedene Ansichten“, sagt Fidaa, die Israelin, „aber wir sind doch alle nur Menschen. Wir können nicht ändern, was war, aber wir können versuchen, die Zukunft besser zu machen.“

In Berlin, der einst geteilten Stadt, wuchs ihre Hoffnung. Wenn sie wieder zu Hause sind, so nah und doch so fern, wollen sie in Kontakt bleiben. E-Mails kennen keine Wälle. „Jeder von uns will nur eins“, sagt Yara, die Palästinenserin, „endlich Frieden schaffen...“

Foto: OR-MIMEY, DPA, DAS FOTOARCHIV

Airportstraße für 11,7 Mio. Euro

Mahlow – Weitere 6,8 km der vierspurigen Straße von Potsdam zum zukünftigen Großflughafen Schönefeld sind fertig. Die Strecke beginnt zwi-

schen Mahlow (Teltow-Fläming) und Waßmannsdorf (Dahme-künftigen Großflughafen Spreewald) und endet vorm Ort Schönefeld. Kosten: 11,7 Mio. Euro.

Diäten rauf im Potsdamer Landtag

Potsdam – Die Diäten der 88 Brandenburger Landtagsabgeordneten sollen zum Januar um knapp 50 Euro angehoben werden, berichtet

die „Märkische Allgemeinen“. Wegen der „günstigen Wirtschaftsentwicklung im Land“. Derzeit gibt's 4399 Euro plus Aufwandsentschädigung.

Böser Dackel verletzte Opa schwer

Frankfurt – In Frankfurt hat sich ein Rentner (83) schwere Verletzungen zugezogen, nachdem ihn ein Dackel zweimal zu Fall gebracht hatte. Erst

riss er sich vor einer Kneipe von der Leine los, riss den Senior um. Dann büxte er seinem Herrchen aus – nächster Sturz.

Politiker mit einem Herz für Berliner

Ralf Hillenberg versucht, jährlich 2200 Probleme der Menschen unserer Stadt zu lösen



Von H. BRUNS
Er hat Mut und ist nicht zimperlich: Ralf Hillenberg (51, SPD), Chef des Berliner Petitionsausschusses. „Manchmal gehe ich mit dem Kopf durch die Wand“, sagt der Pankower.

Mit Erfolg! Etwa 2200 Anfragen und Bitten richten die Berliner pro Jahr an den Ausschuss. 23 Abgeordnete und Mitarbeiter kümmern sich darum.

Und immerhin jeder vierte Bürger bekommt eine positive Antwort.

BILD dokumentiert die spannendsten und seltsamsten Fälle.

Der Fall „Krankfeiern“

Eine Lehrerin aus Weißensee gab in ihrer Realschule ein Attest ab, fuhr heimlich zwei Wochen auf die Philippinen. Ein Nachbar beschwerte sich beim Ausschuss, weil derweil ihr 16-jähriger Sohn lautstark Feten feierte. Die Kollegen tuschelten zwar, aber die Schulleitung handelte nicht – und die Schulverwaltung schaffte

es nicht, der Frau den Urlaub nachzuweisen.

► **Lösung:** Hillenberg heuerte einen Privatdetektiv an. Er musste aber mitansehen, dass die Lehrerin sich daraufhin auf eine Stelle in Zehlendorf bewarb, dort mit 6000 Euro mehr im Jahr eingestellt wurde.

Der Fall „Grabplatte“

Die Friedhofsverwaltung wies Benno Kaiser* an, die Steinplatte vom Grab seines Sohnes zu entfernen. Begründung: Laut Grabordnung sei sie zu groß.

► **Lösung:** Der Ausschuss

fand beim Ortstermin heraus, dass die Platte den zulässigen Abdeckungsgrad nicht mal erreichte – sie durfte bleiben.

Der Fall „London“

Eine Reinickendorferin beantragte einen Zuschuss zu einer Klassenfahrt nach London. Das Bezirksamt fand die 360 Euro für neun Tage aber für zu teuer – abgelehnt.

► **Lösung:** Nach viel Hin und Her lud der Ausschuss die Bezirksbürgermeisterin vor und wies ihr nach, dass ein anderer Schüler sehr wohl einen Zuschuss bekommen hatte. Letztendlich gab's 250 Euro

aus einem Spendenfond.

Der Fall „Kühlschrank“

Der Arbeitslose Detlev Weise* beantragte im April beim Kreuzberger Sozialamt Geld für einen neuen Kühlschrank. Im November kam die Antwort: Es sei kalt genug, er könne seine Lebensmittel ja auf den Balkon stellen.

► **Lösung:** Der Ausschuss griff ein, der Mann bekam einen Kühlschrank.

Der Fall „Hundesteuer“

Eine Hundehalterin verstand nicht, dass sie für ihre Cindy

einen vollen Monat Hundesteuer zahlen sollte, obwohl sie sie erst am Monatsende gekauft hatte.

► **Lösung:** Das war korrekt. Aber falls Frauchen klamm ist, kann sie Stundung oder Erlass beim Finanzamt beantragen – allerdings nur, wenn ihr das Geld erst nach dem Hundekauf ausging.

*Namen geändert

● **Noch mehr Fälle in Ralf Hillenbergs Buch „Gerechtigkeit kennt keine Parteien“ (16,80 Euro, Verlag an der Spree).**